

## Palmarum – 13.4.2025

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Jes 50, 4-9:

Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Manchmal geht mir dieses Wort nach, dass mal ein Pfarrkollege erzählt hat: wie seine Tochter ihm in der Hektik des Alltags erklärte: „In der Theorie bist du ganz gut, Vater.“

Ja, natürlich, in der Theorie sind wir alle ganz gut. Da ist das Motto der Fastenaktion dies Jahr: nicht in Panik verfallen, Luft holen... Und alles klingt gut, ist richtig gemacht für eine gemütliche Stunde auf dem Sofa. Da kannst du nachdenken, dich wohlfühlen: Warum sollte ich denn in Panik verfallen. Eine Tasse Tee und alles ist gut.

Nur, manchmal funktioniert das, eben gerade das überhaupt nicht. Manchmal kriecht die Angst die Beine hoch. Und manchmal, dass ich allerhand Leute ermutigen soll, aber wenn man selber mutlos ist und Angst hat – was dann? Und manchmal geht dann eben nichts mehr so richtig.

Allerdings, Jesaja hat weiter gedacht als die diesjährige Fastenaktion, viel weiter. Einer hat mich vor paar Wochen gefragt: willst du bei deinen Sorgen am Sonntag Gottesdienst halten... Einen Moment habe ich darüber nachgedacht und dann erklärt: Das ist doch das, woran ich mich festhalten kann. Lass ich das weg, was hab ich dann noch als Fundament?

Und so, genauso ist es mir oft in meinem Leben gegangen: Dass ich dort, wo ich Angst hatte, wo ich selber nichts mehr hatte, was an klugen Ideen gehalten hätte, ... dass ich genau dort entdeckt habe, wie gut es ist, diesen Halt zu haben: Dass ich zwar nichts Kluges mehr sagen kann, aber gerade in dieser Leere entdecke, wie gut und wie wichtig es ist, Gottes Wort zu haben und zu verkündigen. Dem Jesaja muss es ähnlich ergangen sein, wenn er schreibt: „Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.“

(2) Aber ich geh den Weg mit diesem Text weiter:

...mit den Müden zu reden – und ich komme schon an Grenzen: Wenn die Müden nicht reden wollen? Wenn mir jemand schreibt: „Ich wünsche kein Gespräch, ich habe keinen Bedarf.“

Das heißt, da ist jede Tür einfach verschlossen, du kommst nicht ran. Ja, es ist typisch für unsere Zeit, dass manche so fertig sind und einfach nicht mehr wollen: Sie haben ihr Gebäude errichtet in ihrem Kopf und wollen keinen Schritt davon abweichen.

Dabei hat der christliche Glaube nie den Satz „Das ist so“, sondern hat immer das in sich, sich ständig auch infrage stellen zu lassen. Ich gebe zu, das ist mühsam mitunter. Manchmal ist es viel einfacher zu sagen: Das ist so, ich habe mich entschieden, da lass ich keine Luft ran.

Nur, genau das ist eben oft unbarmherzig, oft engstirnig, oft auch ängstlich und voller Zweifel, und eben auch ohne Zukunft: Denn, setzt du dich den Gedanken des andern aus, dann musst du wieder neu prüfen und neu nachdenken. Christlich ist, sich immer wieder zu fragen und fragen zu lassen: Ist der Weg, den ich gehe, der rechte Weg? Kann es sein, dass ich mich falsch orientiere?

Kann es sein, dass der andere doch auch Recht hat... Weiche ich darum manchem Gedanken aus, weil ich selber mir nicht sicher bin oder weil ich gar Skrupel habe?

Unser Bischof mahnt das Gespräch mit Andersdenkenden an: Dass man ihnen zuhört und auf sie eingeht. Dafür hat er harsche Kritik einstecken müssen – und hat doch den Finger an der richtigen Stelle. Lehnen wir Gespräche ab, bauen wir sogenannte Brandmauern auf, dann reden wir nicht mehr miteinander: Haben wir denn Angst davor?

Ich habe in der Schule der DDR damals gelernt, mit dem Spott umzugehen, mit dem Spott, der weh tun soll – und habe erkennen können: Je härter und provokanter dieser Spott war, umso größer war die Verunsicherung von dem, der gespottet hat. Damals haben wir genau das als Chance entdeckt: Genau dort nachzuhaken, nicht empfindlich das Schneckenhaus zu suchen, sondern genau das aufzunehmen.

Mit den Müden zu reden – ich möchte da nicht lockerlassen: Denn wer abblockt, ist am Ende sich gar nicht so sicher, ob er Recht hat – und braucht Hilfe.

(3) Freilich kann das dann auch Hass hervorrufen: Hass ist immer ungerecht. Und Hass zeigt immer, dass ich mir gar nicht so sicher bin. Ich ziehe mir selbst das Unrecht an Land, wo ich hasse.

Jesaja schreibt: „Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.“

...klingt vielleicht undeutlich, aber das ist gemeint: Ich lasse mich auch durch den bösen Spott, durch Gewalt, Schmach und Speichel nicht irre machen. Das lass ich an mir abperlen. Das Böse, das man mir antut, wird mich nicht böse machen.

Dieser Tage war wieder ein Gedenken an manche Greueltat in der Hitlerzeit – unter anderem in Gardelegen und auch ans KZ Buchenwald, ebenso an die Hinrichtung von Dietrich Bonhoeffer. Wir sind die Generation der Bewahrten. Wir haben so etwas nicht erleben müssen. Aus der Geschichte lerne ich staunend, wie Menschen aus tiefem Glauben heraus in dieser Zeit sich und dem Glauben treu geblieben sind:

Sophie Scholl mit ihrer Mutter; Dietrich Bonhoeffer mit diesem: Das ist das Ende, für mich der Anfang. Ich selbst denke an einen Theologen, der auf dem Sterbebett lächelnd fragte: wen soll ich von euch da drüben grüßen? Namen ohne Ende, die mir da einfallen – und ich stehe da und bitte:

Wenn du doch den Glauben dann auch hast, wenn du an der Schwelle stehst!

Das Angesicht hart machen“, das heißt, sich das nicht nehmen lassen, was uns hält, trotzdem und dennoch hält.

Unsere Welt ist mächtig durcheinandergeraten. Manche fragen sich nach der eigenen Zukunft, und manche haben allen Grund zu fragen: Was bleibt? Ja, was bleibt? In diesem Roulette der Steuern und Zölle, der Erklärungen derer, die sich einen Namen machen, derer, die drohen und mit dem Krieg hausieren gehen...

Vielleicht ist es einfach dran, das einmal zu hören und zu bedenken: Wo alles infrage gestellt wird und nichts mehr ist wie es war – ist es nicht gut, dass wir diese Zusage Jesajas haben, der uns an Gott erinnert: Mit den Müden zu reden und ihnen wieder Hoffnung zu schenken. Und die Müden, das sind nicht immer nur die anderen, das sind eben oft genug wir selbst.

Jochen Klepper hat es in der Nazizeit zum Lied gemacht, 1938: „Er weckt mich alle Morgen“ – es steht im Gesangbuch. Und derselbe Klepper hat es uns bis zur letzten Konsequenz gezeigt, was es heißt, sich daran festzuhalten.

(4) ...und wieder einen Schritt weiter: „ABER Gott der Herr hilft mir“.

In den paar wenigen Versen hat es Jesaja gleich zwei Male aufgeschrieben: Ich weiß, ich kenne die hermeneutischen Regeln genau. Wenn ich von einer Sache überzeugt bin, dann muss ich es nur einmal sagen. Sage ich es zwei Mal, dann bin ich mir am Ende gar nicht so sicher.

Das ist ähnlich wie mit den Zwängen: wenn einer zwei Mal zurückgeht und probiert, ob er die Haustür zugeschlossen oder den Gasherd abgedreht hat.

Bin ich fest überzeugt davon, muss ich nicht zwei oder mehrmals... Dann genügt es einmal.

Ich denke an die Wiedertaufe: Wenn einer noch einmal, vielleicht schöner oder nachvollziehbarer getauft sein will, ja, was tut er: Er stellt die einmalige Zusage Gottes infrage. Da

wird ihm auch die zweite Taufe nicht helfen. Glaubst du aber, dann genügt es dir, dass einer dir ein für allemal sagt: Du gehörst zu mir.

Sicher höre ich es gern, wenn meine Frau „Ich liebe dich“ zu mir sagt. Da steht nur der Zweifel nicht dahinter, sondern das Bedürfnis, es dem andern wieder und wieder zu sagen.

Warum schreibt es also Jesaja gleich zweimal auf: Schlicht, weil wir Menschen sind, und schlicht, weil wir es manchmal noch mal hören wollen und müssen. Und schlicht, weil wir uns manchmal fragen: Hast du die Haustür wirklich zugeschlossen?

Aber das ist es nicht allein. Es ist viel mehr noch das andere: Dass du manchmal, weil du Zweifel in dir hast, es nicht genug hören kannst: Dass es dir einer immer wieder sagt. Es ist wie eine Hand, die dich führt – und es tut dir wohl, dass du nicht allein auf dem Weg bist.

Ich denke ans Krankenhaus und weiß, wie gut es tut, wenn jemand den Kranken nicht allein lässt: also zeigt: Ich bin da für dich.

Und wieder fallen mir Namen aus unserer Kirchgemeinde ein, wo ich frage: Wie geht es dem oder jenem? Wer schaut nach ihnen und lässt sie nicht allein.?

Die Wiederholung des Jesaja ist nicht nötig, denn er weiß, der Herr ist an seiner Seite. Und sie ist nötig, weil man es immer wieder eben auch gesagt bekommen muss.

Anders gesagt: keiner von uns ist immer nur stark und immer nur fest. Keiner von uns, der nicht manchmal auch zweifelt.

Grund genug, nachzudenken und nachzuhaken. In frommen Kreisen ist es mitunter so, dass alles absolut gestellt wird: Wir können glauben, wir haben einen Gott, der hilft; wir haben feste Zusagen. Wir sind die, die vertrauen haben.

Manche, die das hören, macht das ganz klein: Gehöre ich also nicht zu denen, denn ich kenne eben auch schwache Zeiten?

Und manche, die das hören, winken arrogant ab: Warte nur, bis es dir schlecht geht, dann denkst du auch anders.

Weder die einen noch die andern haben an der Stelle Recht. Falsch ist diese absolute Sicherheit. Schon in der Bibel haben etwa die Jünger die Flucht ergriffen, haben sich eingeschlossen aus Furcht vor den Verfolgern... Die waren nicht so souverän, wie manche Frommen heute behaupten.

Und was ich vorhin von den starken Menschen etwa in der Nazizeit gesagt habe, die also standgehalten, ihrem Glauben treu geblieben sind, gilt, aber so, wie sie es selber auch sagen, etwa Bonhoeffer in seinem berühmten Gedicht: wo er sehr nachfragt: wer bin ich? Und feststellt, dass er sehr wohl auch Angst und Zweifel in sich trägt, unbeantwortete Fragen und eine unerfüllte Sehnsucht.

Als Seelsorger nehme ich das sehr ernst: Und ich weiß, wo sich einer gar so sicher gibt, möglicherweise verdeckt diese Fassade nur, wie es dahinter bröckelt und fault.

...und auch hier habe ich Leute aus unserer Kirchgemeinde vor Augen: Vor Jahren so sicher – und heute nicht mehr zu sehen. Ich frage mich, haben wir diese Sicherheit zu sehr stehen lassen? Hätten wir nicht fragen sollen: Bist du dir wirklich so sicher?

Oder wie eine Frau mir seinerzeit im Krankenhaus erklärte: Nehmen sie die Predigt bitte wieder mit – ich lese sie, wenn es mir wieder besser geht...

Sollten wir viel mehr auch über unsere Fragen und Zweifel reden? Ist das nicht viel besser, als immer so zu tun, als wären wir immer stark und standfest und mich wirft nichts um?

Gerade in diesen Zeiten haben wir doch alle damit zu tun, dass wir unsere Fragen haben, dass wir Zweifel haben, dass wir die Unsicherheit täglich spüren. Müssen wir so tun, als ständen wir darüber – oder dürfen wir, letztlich wie Jesaja selbst, einfach auch dazu stehen:

Gott, du kennst mich, du weißt, wie unsicher ich oft bin. Du weißt, was mir fehlt und worauf ich hoffe. Gib mir immer wieder aufs Neue dein gutes Wort und hilf mir, meine Zweifel zu sagen, damit du mich dort doppelt hältst, wo ich dich loslasse.

Dann werde ich gern mit Jesaja bekennen: „Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen;

er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet.“  
Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

### **Fürbitte**

Herr, du schenkst uns deine Gegenwart.

Hilf uns zu einem würdigen Miteinander, dass wir einander achten und einander freundlich begegnen, dass wir Freude und Sorge miteinander teilen und die nicht vergessen, die sich zurückziehen und nicht mehr können.

Herr, du gibst uns dein gutes Wort, das uns ermutigt.

Hilf, dass wir es einander weitersagen. Sei du mit denen, die es nicht glauben können oder wollen. Sei mit denen, die darauf warten, aber doch den Schritt zu dir hin nicht schaffen.

Herr, du stellst uns in eine Gemeinde hinein.

Hilf, dass wir uns nicht abhängig machen von den Meldungen der Tage, von der Unruhe der Zeit, von dem Chaos der Ideen und Vorhaben. Dass wir verbindlich deine Gemeinde sein können in Vertrauen, in Liebe, in Hoffnung.

Herr, du schenkst uns Zuversicht und eine gute Zukunft mit dir.

Hilf, dass wir im Druck dieser Zeit nicht nur auf all das reagieren, was auf uns kommt, sondern gewiss das leben, was du uns verheißen hast. Dass wir dich und dein gutes Wort im Blick haben.

Herr, du lässt uns unter deinem Segen unser Leben gestalten.

Hilf, dass wir nicht abhängig sind von Erfolg und Misserfolg, von Achtung und Missachtung, von Anerkennung und Ablehnung, sondern aus deinem Segen Kraft, Glauben und Mut schöpfen.

Amen.

**Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.**

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.